

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,85 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamenzeile 40 Pf. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeitungsablässe. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 282.

Donnerstag, den 30. November 1916.

73. Jahrgang.

Nebenher.

Die Welt hat sich in ein Schlachtfeld verwandelt, und täglich sinken tausende von jungen Menschenleben ins frühe Grab. Man hat sich im Laufe dieser beiden Kriegsjahre nachgerade daran gewöhnt, so entsetzungsfull dieser Zustand auch ist. Auf nicht weniger als 15 Millionen hat sich die Zahl der Toten, Verwundeten und Vermissten festgestellt — da befreit man wohl, daß das Einzelschicksal mehr und mehr verschwindet in der ungeheuren Masse dieser alle denkbaren Vorstellungen übersteigenden Opfer. Und doch — damit ist die Summe des Elends, mit dem Mutter Erde jetzt belastet ist und fortgesetzt belastet wird, noch lange nicht erschöpft. Wer nennt die Namen, zählt die Scharen der heimlich ins Unglück Geratenen, der stillen Helden, von denen kein Lied singt, die vielleicht besonders zur Freude geschaffen waren und nun doch für immer verstummt sind im Unstille des Jammers, der rings um sie her sich über die Welt verbreitet hat? Aber auch damit noch nicht genug: manch einer fällt unter den Streichen des Krieges, obwohl er sich ganz und gar von seinen Zusammenhängen frei gehalten hat.

Da lesen wir heute in einer Meldung aus Amsterdam, daß der belgische Dichter Emile Verhaeren, der nach Rouen gekommen war, um dort einen Vortrag zu halten, auf der Rückreise nach Paris von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet worden sei. Gewiß, solche Unglücksfälle kommen auch in Friedenszeiten vor, und kein Land kann vor ihnen sicher sein. Aber unwillkürlich fragt man sich doch, ob hier nicht zum mindesten ein indirektes Kriegsoffer zu beklagen ist, insofern als die Sicherheit des Eisenbahndienstes in Frankreich, der natürlich auch zumeist unter dem Zeichen der Militärtransporte stehen wird, erheblich nachgelassen haben dürfte. Vieles mag sich unter diesen Verhältnissen zutragen, wonach in der großen Öffentlichkeit kein Hohn trägt; nur wenn eine europäische Verständlichkeit in Frage kommt, muß man es schon bedauern, daß der Schleier einmal etwas gelüftet wird. Wir in Deutschland haben keinen Grund, dem uns Leben gekommenen Dichter nachzutrauern, obwohl er gerade bei uns mit seinen Werken viel Verständnis und Verehrung gefunden hat. Der Krieg hatte ihn wie so viele andere aus dem seelischen Gleichgewicht geworfen, und er hatte uns Rache geschworen für die Greuel, die wir angeblich an seinem Volke begangen hatten. Jetzt hat er in dem Lande, dem seine heilige Liebe galt, frühzeitig ein gewalttätiges Ende gefunden — ein tragisches Einzelschicksal, das uns menschlich nicht ungerührt läßt trotz des täglichen Massensterbens, dessen Beugen wir nun schon so lange sind.

Oder da fährt ein russisches Regiment mit der hohen Nummer 428, das eine Zeilung den Wachdienst in Finnland versehen hat, von Helsinki nach Kienal, wahrscheinlich um die empfindlichen Juden klopfen zu helfen, die in Wolhynien oder in den Karpaten oder in der Dobruja in den schweren Verhältnissen dieses Jahres entstanden waren. Auf zwei große Transportdampfer verteilt, reisen sie dem russischen Ostseehafen zu — ohne ihn jemals zu erreichen. Mit Mann und Maus sind die beiden Schiffe in den Wellen des Meeres verzwunden, spurlos und für immer, und niemand weiß mit Sicherheit zu sagen, wie das Unglück gekommen. Eine

vage Vermutung, daß wohl eine Minenexplosion im Spiele gewesen sei, und das Kapitel wird geschlossen. Wahrscheinlich ist der Transport mit echt russischer Sorglosigkeit vor sich gegangen; ein paar tausend Menschenleben mehr oder weniger fallen ja auch im Reiche des Jammers ins Gewicht. Aber was auf diese und ähnliche Weise so nebenher in diesem Kriege noch an Katastrophen kleinen und großen Maßstabes sich anhäuft, es würde genügen, uns in ruhigeren Zeiten das Herz zu zerreißen.

Nebenher wird jetzt auch in Griechenland ein Königreich zertrümmert — mit der kalten Seelenruhe der Engländer, für die nichts auf der Welt eine Berechtigung hat, wenn es sich nicht in den Diensten der britischen Interessen einstellen läßt. Es wäre ihnen lieber gewesen, wenn König Konstantin sich hätte als Mittel zum Zweck für den Verstand mißbrauchen lassen. Da er dafür nicht zu haben war, wird jetzt Herr Venizelos, der nach Recht und Gesetz längst an einen Galgen gehört hätte, als gleichberechtigter Souverän neben dem verfassungsmäßigen Herrn des Landes behandelt. Es muß gewähnt werden zwischen dem deutlich gekündeten Hof und dem liberalen Führer Venizelos, verkündet die Regierung im Unterhaus, und die berufenen Führer des englischen Volkes spenden ihr dazu lauten Beifall, der sich zum Jubel steigert, als der Wunsch hinzugefügt wird, daß inzwischen Besuche von Mitgliedern der königlichen Familie dem heiligen Boden des Drittenlandes erspart bleiben möchten. Damit ist eigentlich schon das Urteil über König Konstantin gesprochen — soweit England in Frage kommt. Aber auch in der Weltgeschichte gibt es das Rechtsmittel der Revision. Es wird seine Schuldigkeit tun, auch was es sich nur um Nebenopfer des Krieges handelt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei einer Kundgebung vor dem Reichskanzlerpalais in Berlin am Vorabend des 30. Geburtstages des Reichskanzlers hielt Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Kahl eine Ansprache. Vorher wurden patriotische und vaterländische Lieder gesungen. Der Kanzler sagte in seiner Dankrede, er betrachte die freundliche Gefinnung, welche die Kundgeber herbeigeführt, nur als Ausdruck der grenzenlosen Hingabe und Liebe für unser Volk, die uns alle eine und uns mit Gottes Hilfe gegen Tod und Teufel schütze. Der Kanzler fuhr fort: Sie haben den ersten Ruf gehört, der in diesen Tagen an unser Volk ergeht, den Ruf zur Arbeit, damit es unseren Kämpfern nicht an Waffen fehle, dem Volk daheim nicht an Notwendigen. Kriegsdienst, Hilfsdienst am Vaterland sei heute unser aller Schicksal! Drum werden wir die schwere Zeit, die auf Land und Volk lastet, in dem Gedanken an unsere Söhne und Brüder, die draußen sechten und bluten, sterben und siegen, siegreich bestehen, heiligen Born im Herzen, und das Vaterland, das niemand zertrümmern kann, solange ein Deutscher lebt, das Reich muß uns doch bleiben! Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß Herr v. Bethmann Hollweg und die Menge stimmte das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an. In den Räumen des Kanzlers fand ein parlamentarisches Essen statt, zu dem das Präsidium des Reichstages, die Parteiführer und die Mitglieder des Haushaltsausschusses — einschließlich der Sozialdemokraten — erschienen waren. Außerdem nahmen die Staatssekretäre, die Minister und zahlreiche andere hervorragende Persönlichkeiten teil.

mand auf eine Vermutung des wahren Mörders und des wahren Zusammenhanges.

Liebezeit selbst, ein Mann in mittleren Jahren mit einem blonden Knebelbart und einem sehr verschwiegenen Wesen machte sich auf, um dem Geschäftsherrn das erschreckende Ereignis zu vermelden.

Er traf Spurmann im Kontor, meldete sich und sagte: „Herr Spurmann, wir haben soeben den Winger Vorst in seinem Blute gefunden. Es liegt jedenfalls ein Mord vor, aber man hat noch keinen Anhalt, wie es zusammenhängen kann.“

Spurmann mußte sich am Stuhle anhalten; dieses Ereignis in einer so gefährlichen Zeit drohte ihn zu betäuben; er vermochte kein Wort zu sprechen. Wenn er eine Art Erleichterung spürte, daß er mit einem Male eines gefährlichen Mitwissers seiner Geheimnisse entledigt war, wenn er eine Art von ausgleichender Gerechtigkeit empfand, daß der Mann ein so jähes Ende gefunden hatte, der ihm so unberechenbaren Schaden zugefügt, so gefiel sich doch im gleichen Augenblicke die unheimliche Sorge dazu, wie die begonnene Schmutzgelei ohne Aufsicht zu Ende geführt werden sollte. Der Geschäftsherr vermochte kein Wort zu sprechen. Endlich fragte Liebezeit befallenen:

„Soll man vielleicht die Leiche hierherbringen?“ „Schaffen Sie sie zum Teufel, ich mag ihn nicht sehen, kein Mensch soll ihn mir vor die Augen bringen!“ sprach mit unterdrückter, aber wilder Stimme der alte Mann.

„Und wie wird es denn mit dem, was der Herr Vorst noch bei Lebzeiten angeordnet hat?“ fragte Liebezeit lauernd.

Spurmann sagte sich und nahm alle Kraft zusammen. Er sah den Mann fest an und fragte mit einem langen Blide:

„Angordnet? Was denn?“ „Nun, so allerhand Heimliches —! Ich dachte, der Herr Spurmann wüßte —!“

Spurmann sagte langsam: „Heimliches? Ich weiß von nichts. Aber wenn mein Oberwinger etwas angeordnet hat, so führen Sie nur alles so aus, wie er es eingerichtet hat. Es ist wegen der Stillezeit des Geschäftsbetriebes. Es dürfen jetzt in der Veste keine widersprechenden Anordnungen kommen. Sollen Sie es also ganz wie Sie es gesagt erhalten und sollte es sich um ein Geschäftsgeheimnis handeln,

+ Neben den bisherigen laufenden Kriegsbeihilfen erhalten die Reichsbeamten einmalige Kriegszulagen nach den gleichen Grundsätzen und in demselben Umfange, wie sie den preussischen Staatsbeamten zu Anfang des Monats Dezember gezahlt werden.

+ Die in Vorbereitung befindlichen Bundesratsmaßnahmen zur Kohlenersparnis werden u. a. ein Verbot der Lichtreflexe bringen, wobei als Lichtreflexe auch die Beleuchtung von Namens- und Firmenschildern vor den Läden und Gastwirtschaften verstanden werden wird. Weiter wird eine Einschränkung der Schaufenster- und Straßenbeleuchtung durchgeführt werden; auch die Innenbeleuchtung soll durchschnittlich auf die Hälfte des Friedensverbrauches herabgesetzt werden. Endlich werden auch noch Bestimmungen über den früheren Schluß der Läden, der Gastwirtschaften, der Theater, Singspiel- und Lichtspielbühnen vorbereitet. Wahrscheinlich dürfte der Läden- und Theater-Schluß (mit Ausnahme der Lebensmittelgeschäfte) auf 7 Uhr, der Theater- und Restaurations-Schluß auf 10 Uhr festgesetzt werden. In Berlin und anderen Großstädten können die Landeszentralbehörden in beschränktem Umfange Ausnahmen zulassen. Das erforderliche Sparen mit den Kohlen läßt auch eine möglichst starke, wenn auch freiwillige Einschränkung des Stromverbrauches im privaten Haushalt wünschenswert erscheinen.

+ Zur Sicherung der Volksernährung soll jetzt ein Reichskommissar für Fischversorgung ernannt werden, der der Aufsicht des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes untersteht. Er kann Bestimmungen über die Preise und den Absatz von Fischen und von Zubereitungen von Fischen erlassen. Er ist befugt, für die Zwecke der Fischversorgung Fischer sowie Vereinigungen von ihnen zur Regelung des Fanges, des Abfanges und der Preise, Händler sowie Vereinigungen von ihnen zur Regelung der Beschaffung, des Abfanges und der Preise, Hersteller von Zubereitungen von Fischen zur Regelung der Beschaffung, der Zubereitung, des Abfanges und der Preise, auch ohne ihre Zustimmung, zu Verbänden zu vereinigen. Als Fische im Sinne dieser Bestimmungen gelten auch Krebse, Hummern, Krabben und Austern.

+ In den letzten Tagen wurden Gerüchte über angebliche Einschränkung der Postversendung für das ganze Reich verbreitet. Es laut die Rede von Sechsstunden-Schaltenschluß, einmalige Geld- und Paketbestellung in den Großstädten usw. Die Gerüchte sind vollständig falsch, solche weitgehenden und schematischen Maßnahmen sind nicht geplant.

Osterreich-Ungarn.

* Am Dienstag war Kaiser Wilhelm in Wien eingetroffen, um von Kaiser Franz Joseph, seinem treuen Verbündeten, persönlich Abschied zu nehmen, da er wegen seines noch nicht überwundenen Erkältungskrankheitszustandes auf ärztlichen Rat darauf verzichten muß, an der großen Trauerfeierlichkeit teilzunehmen. Der Kaiser wollte in aller Stille an der Bahre des heimgegangenen Herrschers im Gebet und legte zu Füßen des hohen Entschlafenen einen Kranz nieder. Er hatte dem Ernste der Zeit entsprechend, ausdrücklich gebeten, von jedem Empfang abzusehen, und weilte den Tag ganz dem Andenken des toten Kaisers und der vertrauten Aussprache mit dem neuen Herrscherpaar. Obwohl die Ankunft Kaiser Wilhelms in Wien nicht bekanntgeworden war, hatte sich die Nachricht davon doch wie ein Lauffeuer verbreitet,

so muß es gewahrt bleiben. Ich brauche das Nähere nicht erst zu wissen.“

Liebezeit verstand. Er sagte kein Wort weiter und empfahl sich, um die weitere Anordnung der Sache selbst in die Hand zu nehmen. Er hoffte, es würde schon der Tag kommen, wo der Geschäftsherr sich dankbar erweisen würde.

Er war kaum fort, als Spurmann seinen Stod und Gut nahm und sich auf den Weg machte, um mit dem Manne zu sprechen, von dem er sich allein Rettung versprechen konnte für die Zukunft, dem er allein wagen wollte sich anzuvertrauen und seine Lage darzustellen, zu Rüdigs. Die Tatsache, daß dieser Mann sich ein so hohes Ansehen auf der Weinbauausstellung erworben hatte durch die Preise, die er erhalten, konnte vielleicht auch ihre günstige Rückwirkung für das Gelingen des eigenen Geschäftes haben, wenn es gelang, Rüdigs für dieses zu gewinnen. Ein neuer Oberwinger, der sein Geschäft gut verstand, mußte gewonnen werden an Vorst's Stelle, ein solcher, der die Verge wieder zu verbessern verstand und durch seinen Namen an sich schon den Kredit und die Achtung der Handlung emporbringen oder sie doch vor einem weiteren Verfall bewahren konnte.

Mit bekommenem Herzen stieg Spurmann in Rüdigs Weinberg empor. Von einem Aussichtspunkte aus konnte er ganz deutlich drüben in seinem Grundstück einen Menschen ausfinden sehen; da war wohl eben eine Untersuchungs-Kommission angekommen, um den Tatbestand über den Mord aufzunehmen. Spurmann wendete sein Auge weg, weg von seinen Verge, wo jetzt Dinge geschahen, die er im innersten Herzen selbst verdammt und verwünscht und an jedem anderen getadelt hätte. Einige Schritte von sich entfernt sah er mit einem zufriedenen, glücklichen Ausdruck die Frau Anna Rüdigs mit ihren Kindern zwischen den Weinstöcken stehen. Sie schnitt mit schlichtem Behagen eine Traube nach der anderen ab, puzte unreine oder ungereifte Beeren heraus, wog die schweren Trauben in der Hand und legte sie in das Traubenschiff ab. Die Kinder lauerten am Boden und suchten eifrig im Weinlaub herum, um die Mutter auf die Trauben aufmerksam zu machen, die sie etwa hatte hängen lassen. Dazwischen durften sie auch einmal eine Traube selbst abbrehen und in den Küssel tun, und auch das Raschen war erlaubt, denn die Mutter meinte, daß die paar Beertlein, welche die Kinder bekamen, dem Weine ja doch keinen

Der Wein.

Roman von Wolfgang Rirchbach.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nachts und frühmorgens wurden heimlich die dampfbottiche gefüllt mit den von außen antommenen Trauben; bei Tage wurden die Wingerinnen beschäftigt mit dem Abblättern der eigenen Trauben, die etwa noch immer hundert hektoliter Wein vorstellten. Man ließ erst in den Mittagsstunden lesen, und es bestand die Absicht, durch kurze Arbeitspausen diese Scheinlese hinauszuziehen. Der Kellermeister, den Spurmann für einige Tage in einer Geschäftsangelegenheit auf Reisen geschickt hatte, konnte zurückkommen und brauchte nichts davon zu erfahren, daß Rüdigs und Most in der Hauptsache nicht aus den Trauben dieser Verge stammten. Der Plan war umständlich; die ersten Winger, die am Spätnachmittag in den Bergen lasen, merkten nichts, daß ein solcher Schmutzgelei ihnen schon vorgearbeitet hatte; sie kannten nur, daß sie sehr wenig Trauben an den Stöcken fanden.

Allmählich aber wunderten sich diejenigen, welche Vorst eingeweiht hatte, daß der Urheber des Planes selbst nicht kam, um dieses ganze heimliche Getriebe zu überwachen. Man erwartete Anweisungen, und da sie ausblieben, traten die Eingeweihten zusammen, um nach Vorst zu schicken. Dieser machte sich auf nach seiner Wohnung, er fand ihn nicht; er fragte in dem Kontor nach, auch hier wußte man nicht, wo der Mann geblieben sei. Er lehrte ergebnislos in den Berg zurück, als gerade eine von den Beseerinnen mit einem Weinstock auf einer Weinbergstreppe herabkam und lachend verkündete, in dem Tannendickicht oben unter dem Weiden liege ein toter Mann.

Die es hörten, ließen ihre Bütten und ihre Trauben stehen, stiegen und liefen hinauf, sammelten sich vor dem Dickicht und drangen hinein. Liebezeit, der Winger, welchen Vorst am tiefsten eingeweiht hatte in die Bläse und Absichten Spurmanns, erkannte auf den ersten Blick, daß ein Mord vorlag. Die Leiche wurde aufgenommen und herausgetragen, um zu untersuchen, wie es geschehen war. Ein Mann wurde nach der Ortspolizei geschickt, um sogleich den Tatbestand festzustellen. Alle betrachteten mit einem Schauer den Toten in seiner Bachschuttermummung und mancherlei Verdacht, mancherlei Erinnerung wurde laut, doch kam nie-

und der Kaiser wurde überall wo er sich zeigte, mit den herzlichsten Gefühlen begrüßt. Am Abend trat er, nach herzlicher Verabschiedung von der Kaiserin und dem jungen Kaiser, der ihn zum Bahnhof begleitete, die Rückreise an.

Russ In- und Ausland.

Berlin, 29. Nov. Die angebliche Kriegserklärung des Westens ist weder in Berlin noch in Sofia bisher eingetroffen. Möglicherweise handelt es sich lediglich um einen englischen Bluff.

Amsterdam, 29. Nov. Den „Daily News“ wird aus Washington gemeldet, daß Vortragsredner Gerard nächste Woche nach Berlin zurückkehren werde.

Bern, 29. Nov. Der Schweizerische Bundesrat hat einen Vortrag von Adde Wetterle in Genf verboten.

Christiania, 29. Nov. Die neue französische Schwarze Liste enthält 130 norwegische Firmen, davon 66 in Christiania, 19 in Bergen, 27 in Stavanger, 6 in Drontheim, sowie 60 dänische und 107 schwedische.

Petersburg, 29. Nov. Graf Bobrinski ist vom Amt des Landwirtschaftsministers enthoben worden, sein einstweiliger Nachfolger ist der bisherige Geheime Rat im Landwirtschaftsministerium.

Deutscher Reichstag.

(76. Sitzung.)

CS. Berlin, 29. November.

Gesetz über die vaterländische Dienstpflicht.

Das Zuschauerpublikum erfährt erst am Portal des Hauses, daß die Sitzung nicht um 2, sondern um 3 Uhr beginnt. Darum waren die Zuschauertribünen schon länger als eine Stunde vor Beginn bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Haus dagegen fing erst kurz vor Sitzungsbeginn sich zu füllen an. Der Platz des Reichstanzlers ist mit einem stattlichen Strauß geschmückt. Begleitet von seinem Stabe erscheint der Kanzler punkt 3¼ Uhr und Präsident Dr. Raempf eröffnet die Sitzung. Er begrüßt zunächst den Reichstanzler, der heute seinen 60. Geburtstag feiert, im Namen des Hauses und teilt mit, daß er im Auftrage des Reichstags den Platz des Jubilars mit Blumen habe schmücken lassen. Stillschweigend erwidert der Reichstanzler, er nehme die Blumen als glückliches Symbol für das deutsche Volk mit Dank an.

Sitzungsbericht.

Am Bundesratsstische Reichstanzler v. Bethmann Hollweg, sämtliche Staatssekretäre und mehrere preussische Minister. Auf der Tagesordnung steht die erste und zweite Lesung der Vorlage über den vaterländischen Hilfsdienst. Der Hauptausschuß hat die Vorlage bereits beraten und erheblich erweitert. Als erster Redner nimmt das Wort

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Der unerfütterliche Krieg rast weiter. Unsere Feinde wollen es so. Haben sie aber schon ihren Willen durchgesetzt? Unsere Linien sind umgebrochen und Rumänien, das den großen Umschwung bringen sollte, zahlt jetzt seine Buße. (Beifall.) Gott hat bisher geholfen. Gott wird auch weiterhelfen. Die fast übermenschlichen Taten unserer Truppen, an die kein Wort des Dankes heranreicht und das gute Gewissen, das wir als erster und einziger bereit waren und bereit sind, den Krieg durch einen unser Dasein und unsere Zukunft sichernden Frieden zu beenden, geben uns das Recht zu solcher Zuversicht. (Beifall.) An Menschenzahl sind die Feinde uns weit überlegen. Die ganze Welt liefert ihnen Kriegsmaterial. Industrie und Organisation werden mit jedem Tage für das Kriegsende entscheidender. Jede Hand, die daheim Geschäfte und Geschosse schafft, schürt ein junges Leben im Schützengraben, jede Hand aber, die daheim feiert, hilft dem Feind. Die Motive zu diesem Geseh sind nicht am ganzen Tage erachtet, sie sind im Krommfeuer der Fronten geboren. Gewiss, gewaltig sind die Eingriffe in das Wirtschaftsleben, aber sind sie nicht gering gegen die Gewalttätigkeit dieses Krieges? (Sehr richtig.) Die Möglichkeit des Zwanges mußte vorgegeben werden, denn sie soll den festen Boden geben, um hinter den kämpfenden Armeen organisch

eine Armee der Arbeit

aufzubauen. Gelingen aber kann das Werk nur, wenn es sich darstellt als das Ergebnis nicht des Zwanges, sondern der freien Überzeugung des ganzen Volkes (Beifall), wenn Industrie und Landwirtschaft Arbeiter und Unternehmer und vor allem ihre bewährten Organisationen sich ihm freiwillig hingeben und widmen (Beifall links und im Zentrum). Das geschieht, dafür bürgt der Sinn, mit dem sich das ganze Volk auf den Krieg eingestellt hat, der Geist, der alle zu Beginn des Krieges beflügelte.

Dieser Geist wird jetzt aufs neue aufgerufen.

Wenn draußen Hunderttausende dahinbluten, dann wird daheim der Mann nicht die letzten Opfer gebracht zu haben meinen, wenn er tatelos die Mühen des Krieges erträgt. Er wird es als seine Pflicht vor dem Vaterlande und vor den

Schaden machen würden. Auch sie selbst gönnte sich eine Traube, pflückte die süßen, drallen Beeren, ließ sie im Munde zergehen und labte sich an dem milden, duftigen Saft, der auf ihrem eigenen Boden emporgequollen und von der Sonne zur Säfte herausgeköchelt war. Auf einmal aber nahmen ihre Blicke einen ersten Ausdruck an. Sie fragte ihr Mädchen, die kleine Lina:

„Was steckst du denn da in den Mund, Lina? Was ist denn das?“ Die Kleine suchte es eifrig in der Hand zu verbergen; die Mutter aber sagte schnell die kleine Hand, brückte sie auf und nahm einen Brotestück heraus. Mit mütterlicher Herzensliebe schalt sie und sprach:

„Si, du unartiges Kind, müßt du deinem Vater und deiner Mutter den ganzen Most und Wein verderben? Habe ich es euch nicht streng verboten, daß ihr während der Besse keinen Bissen Brot essen sollt? Und nun hast du es doch heimlich mitgebracht? Hans, sage einmal deiner Schwester, was da geschieht, wenn man beim Traubenpflücken Brot isst?“

Der kleine Hans erhob sich sehr eifrig und sagte mit dem Stolz eines Befehlshabers: „Man darf kein Brot essen, denn wenn Brotkrumen mit unter die Trauben kommen, so verdorbt es den Wein, wenn er gepreßt wird. Ich habe auch kein Brot gegessen, ich esse nur Trauben!“

„Ja, du bist auch mein guter, folgsamer Junge,“ sprach die Mutter, indem sie mit einem seltsamen, glücklichen Ausdruck sich bückte, ihn aufhob und mehrere Male tüchtig küßte. Sie hielt ihn auf dem Arm und schob ihm eine schöne Beere in den Mund und küßte dann den kleinen süßen Mund wieder, so daß das Lächeln sich neidisch hinaufblickte und reuenvoll tief:

„Ach, Mutter, ich will's auch nicht wieder tun, ich bringe nie mehr Brot mit in den Berg. Ach, Mütterchen, sei mit mir auch ein bißchen gut.“

Da lachte die Mutter und hob die Kleine auf den anderen Arm, küßte abwechselnd die Kinder und schob ihnen Beeren in den Mund im vollen Gefühl des Segens, der rings um sie an den Aesten hing, und den sie einheimisch mit seliger Gabigkeit wie die Küsse ihrer eigenen Kinder, dieser holden Trauben, die einst auch an dem mütterlichen Weinstock ihres Leibes gereift waren und nun wie die aller-schwersten Früchte auf ihren Armen hingen.

(Fortsetzung folgt.)

gefallenen Helden betrachten, dort seine Kraft einzusetzen, wo sie für den Kriegszweck am nützlichsten wirkt. Über Einzelheiten mögen die Meinungen auseinandergehen, aber dieses Geseh wollen wir für alle Zeit festhalten als Zeichen gegenseitiger Hilfsbereitschaft, die uns in der schwersten Not zusammengeführt hat, und aus der allein sich eine Zukunft aufbauen kann, stark nach außen und frei nach innen. (Beifall.) Geseh Sie an dem Werk, das uns neue Kraft und uns damit dem Siege und dem Frieden zuführen soll. (Beifall.)

Kriegsminister v. Stein: Das vorliegende Geseh soll unseren schwer kämpfenden Truppen Unterstützung und Stärke bringen. Gerade die Truppen sind am meisten getroffen, die an eine Stellung gebannt, gegen eine Übermacht kämpfen müssen und neben denen sich all die Opfer vollziehen, durch das Fallen der nächsten Kameraden, mit denen sie gelebt und gekämpft haben. Wer als Führer draussen mit seinen Truppen gelebt und gekämpft hat, weiß, daß dieser Eindruck sich nicht verwischt. Da kann man sich das Bild zermarmeln: wie willst du helfen? Wir müssen unseren Truppen alle gebotenen Mittel an die Hand geben, um

die kostbaren Verluste zu vermindern.

Das ist der Zweck dieses Gesehes. Daher bitte ich Sie dringend, durch dieses Geseh unseren Truppen Hilfe und Verstärkung zu bringen. Es wird obendrein einige Zeit kosten, ehe sich die möglichen Folgen für unsere Truppen draussen zeigen werden. Sie alle aber, die draussen tapfer und mit Selbstverleugnung kämpfen, sehnen sich danach, daß ihnen dieser Beweis ihrer Heimatstärke und ausreichende Hilfe bringt. Ich bitte Sie im Namen der kämpfenden Truppen: nehmen Sie dieses Geseh an und nehmen Sie es bald an.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das Geseh ist ein Geseh des Krieges, der Not, des elterlichen Willens und des elterlichen Tat. Neben die allgemeine Wehrpflicht tritt mit ihm die Pflicht des allgemeinen Dienstes im vaterländischen Hilfsdienst. Kanonen, Granaten, Maschinengewehre, Minenwerfer, U-Boote und Torpedos, sie alle machen uns nicht auf der flachen Sand. Sie müssen geschaffen werden. Das heißt:

Arbeit, Arbeit und noch einmal Arbeit.

In dem Hunger- und Wirtschaftskrieg, den England uns aufzuzwingen hat, stehen wir mit unseren Verbündeten im wesentlichen allein. Anders unsere Feinde. Die halbe Welt arbeitet für sie. Für uns arbeiten keine fremden Hände, wir müssen uns alles mit unserer eigenen Arbeit täglich selbst schaffen. Der Mobilisierung der Arbeit dient dieses Geseh. Wir erleben eine sich fortgesetzte steigende Entziehung von Arbeitskräften, wogegen der stärkste Generallist ein Kinderpiel wäre. Heute ist aber der Krieg das Lösungswort und es gibt nichts anderes als die Rückführung auf die Kämpfer da draussen.

Mit den Hilfsmitteln der ganzen Welt haben unsere Feinde uns nicht überwinden können. Der Hungerkrieg, den England gegen uns mobilgemacht hat, erhebt dort selbst seine dürre Hand. Unsere wackeren U-Boote sorgen dafür, diese Gefahr für den Feind täglich zu vergrößern. Das deutsche Volk ist jetzt auf eine Probe gestellt wie nie ein Volk. Wir müssen und werden diese Probe bestehen. (Beifall.) Es gilt, Bausteine herbeizuschaffen für eine bessere und stärkere Zukunft unseres Vaterlandes. (Beifall.)

Die Aussprache

beginnt. Nachdem Dr. Spahn für das Zentrum gesprochen hatte und namentlich für die Sozialdemokratie Dr. David erklärt hatte, daß der Krieg fortgesetzt werden müsse, bis auch die Gegner bereit sein würden, einen Frieden anzunehmen, wie er für Deutschlands Zukunft nötig sei, war es klar, daß die Vorlage, wenn auch mit geringen Abänderungen, zur Annahme kommen muß. Darauf vertagt sich das Haus.

Der Hilfsdienst.

Nach den Beschlüssen des Reichstags-Hauptausschusses.

Berlin, 29. November.

Die heute im Reichstag begonnene Beratung des Gesehentwurfes schließt sich an die ausführliche gestern Abend beendete Besprechung im Hauptausschuß. Aus dem Ausschluß ging der Entwurf, der in seiner ersten Fassung von kurzen vier Paragraphen ein reines Ermächtigungsgeseh für die Regierung darstellte, als ausführliches Geseh wie folgt hervor:

Der Entwurf des Ausschusses.

§ 1. Jeder männliche Deutsche vom 17. bis zum 60. Lebensjahr, soweit er nicht zum Meere einberufen ist, ist zum vaterländischen Hilfsdienst während des Krieges verpflichtet.

§ 2. Als im vaterländischen Hilfsdienst tätig gelten alle Personen, die bei Behörden und behördlichen Einrichtungen, in der Kriegswirtschaft, in der Landwirtschaft, in der Krankenpflege und in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art sowie in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für Zwecke der Kriegführung oder der Volksernährung unmittelbar oder mittelbar Bedeutung haben, beschäftigt sind, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt. Hilfsdienstpflichtige, die vor dem 1. August 1918 in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren, dürfen aus diesem Betriebe nicht zum Zwecke der Überweisung in eine andere Beschäftigung im vaterländischen Hilfsdienst herausgezogen werden.

§ 3 überträgt die Leitung des Hilfsdienstes dem Kriegsausschuß.

§ 4 bringt Bestimmungen über Zuständigkeiten des Kriegsausschusses, über die bei jedem Generalkommando einrichtenden Ausschüsse, bestehend aus einem Offizier, zwei höheren Staatsbeamten, je zwei Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern. Beschwerde gegen die Entscheidung des Ausschusses findet bei der Zentralstelle im Kriegsausschuß statt.

§ 5 enthält die Vorschriften über die zu erlassende Aufforderung zur freiwilligen Meldung. Wird ihr nicht ausreichend entsprochen, so erfolgt die Veranlassung durch schriftliche Aufforderung. Nach Erhalt der Aufforderung ist Arbeit zu suchen; soweit sie binnen zwei Wochen hiernach nicht begonnen hat, findet Überweisung zu einer Beschäftigung durch den Ausschluß statt. Die nicht aufzufindende Beschwerde geht an den Ausschluß beim Generalkommando.

§ 6 schreibt mögliche Rücksichtnahme auf Lebensalter, Familienverhältnisse, Wohnort, Gesundheit und bisherige Tätigkeit vor.

§ 7 regelt das Verlassen der Arbeitsstelle (Becheinigung über die Zustimmung des Arbeitgebers, Beschwerde gegen Nichterteilung an einen Ausschluß).

§ 8 überträgt dem Kriegsausschuß die Anweisung für das Verfahren bei den Ausschüssen, regelt die Berufung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

§§ 9, 10, 11, 12 regeln die Fragen der Arbeiterausschüsse, ihre Befugnisse, die Schlichtungsstellen, die Auskunfts-pflicht usw.

§ 13 überträgt dem Bundesrat die Erlassung der Ausführungsbestimmungen und sagt, daß allgemeine Verordnungen der Zustimmung eines 15gliedrigen Reichstagsausschusses bedürfen. Zuwiderhandlungen gegen die Ausführungsbestimmungen können vom Bundesrat mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft werden.

§ 14 setzt dieselben Höchststrafen für Verletzung einzelner Paragraphen dieses Gesehes fest.

§ 15 bestimmt, daß das Geseh mit dem Tag der Verkündung in Kraft tritt, und daß die Aukertraktierung vom Bundesrat erfolgt. Wenn dieser jedoch einen Monat nach Friedensschluß mit den europäischen Großmächten von dieser Befugnis keinen Gebrauch gemacht hat, so erfolgt die Aukertraktierung des Gesehes auf Beschluß des Reichstags.

Es steht zu erwarten, daß der Reichstag im großen und ganzen diesen Beschlüssen beitreten wird, wenn auch in Einzelheiten in der Plenarberatung noch diese oder jene Abänderung erfolgen wird. Natürlich ist dann noch die Genehmigung des Bundesrats zu dem neuformulierten Geseh notwendig, um es in Kraft treten zu lassen.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten scheiterten feindliche Teilvorstöße, ebenso in Mazedonien. In Rumänien dringen die Sieger unaufhaltsam weiter vor.

Verfolgung der geschlagenen Rumänen.

Großes Hauptquartier, 29. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bei Givendich südwestlich von Lens scheiterte der im Nebel erfolgende Vorstoß einer englischen Kompanie. — Im Somme-Gebiet nahm in den Abendstunden das feindliche Feuer nördlich der Ancre und am St. Pierre-Baast-Walde zu.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Nichts Wesentliches.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzogs Joseph. In den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Ostfront führte der Kusse gestern an vielen Stellen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Linien Angriffe. — Er erlitt eine Niederlage; keine örtliche Erfolge hat er mit blutigen Opfern erkaufte. — Die Armee des Generals von Falkenhayn ist auf der ganzen malachischen Front in festem Vordringen. Vor ihr weicht der geschlagene Feind in Unordnung nach Osten.

Danubien-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Bewegungen der Donau-Armee stehen in Übereinstimmung mit den weiter nördlich operierenden Kräften. — In der Dobrudscha nur geringe Geschwindigkeit.

Macedonische Front. Nach dem Scheitern der Entlastungsoperation der Entente von Süden her führte der Feind gestern Teilvorstöße nordwestlich von Monastir und bei Grunite (östlich der Cerna) aus, auch dabei hat er keine Vorteile erringen können.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antlich wird verlautbart: Wien, 29. November.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Erzherzogs Joseph. Die Armee General der Infanterie v. Falkenhayn ist in der Walachei in festem Vordringen. Starke russische Angriffe in den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Ostfront scheiterten an der zähen Ausdauer der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen. Unsere Stellungen sind behauptet. Um einzelne Grabenstücke wird noch gekämpft.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Deutsche Luftschiffe über Mittelengland.

Nach alter Gepflogenheit sucht die englische Regierung die Erfolge unserer Luftschiffe bei ihrem Angriff auf Mittelengland als gänzlich unbedeutend hinzustellen. Sie läßt verbreiten:

Nach den letzten Berichten über den Zeppelinangriff in der Schelde sehr leicht, obwohl über hundert Bomben abgeworfen wurden. Eine Frau starb vor Schreck, fünf Männer, sieben Frauen und vier Kinder wurden verletzt. 85 Häuser wurden beschädigt. Kein militärischer Schaden von irgendwelcher Bedeutung.

Deutsche Luftschiffe, die auf englische Fabrikanlagen und militärische Anlagen herabkamen, haben je von jeder die Gewohnheit, nur ein paar Frauen und ungeschulte Kinder zu treffen! Die deutsche amtliche Meldung hatte aber festgestellt, daß an verschiedenen Orten Brände in Hochöfen und Industrieanlagen einwandfrei bemerkt werden konnten. Zwei unserer Luftschiffe sind leider der feindlichen außerordentlich starken Abwehrmaßnahmen zum Opfer gefallen. Nach englischer Meldung ist das eine von einem Flugzeug zum Absturz gebracht worden, das andere, das wiederholt bei seinem Rückflug von Flugzeugen und Geschützen angegriffen und beschädigt worden war, durch das Zusammenwirken von vier Seeflugzeugen und einem bewaffneten Fischdampfer neun Seemeilen von der englischen Küste.

Zwei große russische Transportschiffe gesunken.

Das Stockholmer „Aftonbladet“ erfährt aus zuverlässiger Helsingfors Quelle, zwei große russische Transportschiffe, von Helsingfors nach Reval unterwegs, seien Ende Oktober mit dem 428. Regiment in voller Kriegsstärke an Bord untergegangen. Das Regiment hatte eine Zeitlang den finnländischen Nachdienst versehen. Das Unglück sei wahrscheinlich auf eine Minenexplosion zurückzuführen.

Als versenkt werden gemeldet die englischen Dampfer „City of Birmingham“ (7498 Tonnen), „Ramsgarth“ (1553 Tonnen), „Alison“ (236 Tonnen) und „Mert“, drei Fischdampfer aus Swansea und Cardiff sowie der norwegische Dampfer „Bisborg“ (1311 Tonnen) und der schwedische Schoner „Marie Theres“. — Aufgebracht wurden der schwedische Dampfer „Refers“, der mit Vammann (800 Tonnen) Stahlfingern, Stangenstößen und Robbeisen nach Rouen unterwegs war, nach Swinemünde, der dänische Dampfer „Billemoes“, mit Lebensmitteln und Fisch nach Grimsby unterwegs, nach Cuxhaven.

Reiche Beute in Rumänien.

Wenn es auch noch nicht möglich war, unsere Beute in Rumänien genau zu zählen, so ist doch schon ersichtlich, daß sie sehr reich ist. Mehrere Eisenbahnzüge mit Vieh und große Viehherden, die besonders in der Nähe von Raminica Balcea gefunden wurden, waren hoch willkommen. Bei Alexandria und an anderen Eisenbahnstationen wurden große Getreidelager erbeutet. In Sanitätsmaterial fielen den Siegern 6 Autos und 600 Wagen in die Hände, und die Eroberung von Turm Severin brachte eine Vergrößerung unserer Beute an Eisenbahnmateriale um 10 Lokomotiven und 800 Wagen. Auch die durch den Donauübergang gewonnene Beherrschung des Flusses trug gute Früchte. Denn neben 6 Dampfern wurden 79 Schlepps erbeutet. Bisher hat man nur von 16 dieser großen Frachtkähne die Ladung festgestellt, die aus Gerste und Mais bestand.

Kein naher Frieden in Aussicht.

Das Niederländer und Nordamerikaner melden. Amsterdam, 29. November. Schweizer Blätter berichten über erneute Friedensvermittlungsversuche der Neutralen. Demgegenüber versichern die

Regierungskreise, daß zwischen den neutralen Staaten Europas hierüber weder Verhandlungen noch Besprechungen stattgefunden haben. Die Neutralen wissen, daß man in London und Paris von keiner Friedensvermittlung etwas wissen will.

Eine andere neutrale Stimme weiß über die Kriegsumstimmung und das Friedensbedürfnis in den kriegführenden Ländern, namentlich in Deutschland, Frankreich und England, Lebens- und Beachtenswertes zu berichten. In der New Yorker „Times“ teilt der Präsident der United Press of America, Mr. Roy B. Howard seine Beobachtungen und Erfahrungen mit, die er auf einer Reise durch West- und Mitteleuropa gemacht hat. Er habe auf dieser Reise, von der er soeben heimgekehrt ist, führende Persönlichkeiten in England, Frankreich und Deutschland gesprochen, deren Meinung über den Krieg und die Friedensaussichten gehört. Nigends, so schreibt Howard, weder in Frankreich, noch in England oder in Deutschland sind Anzeichen von einem nahen Ende des Krieges wahrzunehmen. Was Frankreich angeht, so ist die Meinung, daß dieses Land für eine neue Offensive bereits zu schwach sei, grundlos. Freilich sei auch die Meinung, die in den Ländern des Vierverbundes und gäbe sei, daß Deutschland dem Ende nahe sei, sei es durch eine Niederlage oder Erschöpfung, völlig unbegründet. Deutschland wünsche den Frieden, verlange sogar den Frieden, und gebe dies zu. Das französische und britische Volk haben diesen Wunsch aber verfehlt ausgelegt. Die Wahrheit ist, daß Deutschland nach Frieden verlangt, nicht weil es sich besiegt fühle, sondern weil es glaube, daß es näher an einem militärischen Siege stehe, als je, oder als eine der anderen kriegführenden Mächte jemals kommen werde. Howard schreibt dann über die Stimmung in den großen Hauptstädten Berlin, London und Paris. Paris habe sich in den letzten 18 Monaten wenig verändert; in Berlin herrsche eine grimmige Entschlossenheit. Auch London sei nicht verändert. Man spreche dort nicht mehr über Frieden, sondern über die Aufhebung der Truppenkontingente, über die Munitionsfabrikation und über die Geldfrage.

Das Schicksal des sozialistischen Friedensantrages im holländischen Parlament ist noch ungewiß. Eine Meldung aus Rom besagt, daß das Ministerium beschlossen habe, den Antrag zur Besprechung zuzulassen. Die Turiner „Stampa“ behauptet das Gegenteil: Die Regierung wolle die Beratung nicht zulassen, dagegen wolle sie eine Ausrede über auswärtige Politik bei der Beratung des Haushaltsprovisoriums im kommenden Monat erlauben. Hierbei würde auch der sozialistische Antrag gestreift werden können.

Von Freund und Feind.

[Millerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Kein freies Geleit für Österreich-Ungarns Botschafter.
Amsterdam, 29. November.

Die Londoner Blätter melden aus New York, daß das Staatsdepartement Mitteilung von der formellen Weigerung Englands empfing, dem für die Vereinigten Staaten ernannten österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Tarnowsky ein freigeleitet zuzugestehen. Man glaube, daß die Vereinigten Staaten bei Österreich-Ungarn anfragen werden, was es in dieser Angelegenheit getan zu haben wünsche.

Der letzte Satz der Meldung klingt etwas rätselhaft. Man sollte denken, die Vereinigten Staaten müßten genau wissen, was sie bei einer solchen neuen britischen Gewalttat gegen sie selbst und das Völkerrecht zu tun hätten.

Neue Lesart der Cecilischen Erklärung.

Rotterdam, 29. November.

Gestern berichtete Reuter, der Minister Cecil habe im Unterhaus erklärt, der Verband könne nicht Benizelos als Verbündeten annehmen, dies Vorrecht gebühre nur dem König von Griechenland, in dessen Namen Benizelos im Saloniki „regiere“. Heute meldet Reuter, die ministerielle Erklärung habe anders gelaute. Lord Robert Cecil habe betont, daß in Griechenland die beiden Regierungen, die König Konstantin und die Benizelos' als gleichwertig anerkannt, beide als souverän angesehen werden müßten.

Welche Lesart die richtige ist, kann man bei Reuter nie wissen. Vielleicht sind beide erlogen. Aus einer ähnlichen Quelle wird gemeldet, daß der Verband gegen Griechenland ein Gewaltmittel anwenden will, mit dem er schon einmal Erfolg gehabt hat: die Abschiebung jeder Lebensmittelfuhr, die Ausbungerung. Hier handelt es sich wohl um einen guten Wink an die Verbündeten und um eine neue Drohung an die königstreuen Griechen.

Jahresbedarf: 32 Milliarden Kriegsausgaben.

London, 29. November.

Im Kammerausschusse zu Westminster erklärte der Finanzminister MacKenna, der diesjährige Staatsbedarf werde höchstwahrscheinlich nicht weniger als 2.100.000.000 Pfund (42 Milliarden Mark) erfordern. Die ordentlichen Ausgaben werden nur 500 Millionen Pfund betragen, so daß 1.600 Millionen Pfund (32 Milliarden Mark) auf die Kriegsausgaben für ein einziges Jahr entfallen.

Deutsch-amerikanische Beziehungen.

Salbamisches aus Amerika.

In einer offenbar von amtlichen Stellen befruchteten und im Auszug wiedergegebenen Depesche aus Washington verbreitet sich die „Associated Press“ über die Stellungnahme des Präsidenten Wilson zur internationalen Lage. Diese neueste Veröffentlichung erregt mit Recht allgemeines Aufsehen, da die Ausführungen in bezug auf Deutschland ziemlich unfreundlichen Ansprüchen tragen, während auf der anderen Seite die Gegner Deutschlands sehr, fast zu sehr glimpflich davonkommen.

Zunehmend ist es geraten mit dem endgültigen Urteil noch einigermaßen zurückzuhalten, bis die Depesche im Detail vorliegt. Die Fundgrube aus Amerika unterliegen bekanntlich der Zensur und es wäre möglich, daß der vollständige Text sich doch anders darstellt, wie es jetzt den Anschein hat. In der Veröffentlichung wird z. B. ausgeführt:

Der Präsident wird sich entscheiden, wie sich die Vereinigten Staaten einerseits der durch die deutschen Unterseeboote geschaffenen Lage gegenüber und andererseits der Handelsbeschränkungen der Entente-Staaten und ihrer Verbündeten gegenüber stellen sollen; ferner ob die Gefährdung der Wiederherstellung nachdrücklich betrieben werden soll. Die beunruhigende aller Fragen ist das durch die Unterseebootsfrage geschaffene Verhältnis zu Deutschland. Epithetbildungen werden nicht gestattet werden. Es dürfen keine Schiffe ohne Warnung oder ohne Fürsorge für die Sicherheit der Passagiere auf hoher See oder in Entfernung von der Küste versenkt werden. Die Erklärung über bewaffnete Schiffe mag von Deutschland geltend gemacht werden, aber würde sie angenommen werden? Außerdem bleibt die „Lusitania“-Angelegenheit noch in der Schwebe.

Die Beziehungen zu den Staaten der Entente und ihren Verbündeten sind weniger gefährlich, aber vielleicht ärgerlicher. Das Wesentlichste von allem ist vielleicht die Empfehlung einer Liga der Nationen seitens des Präsidenten Wilson, um die Völker gegen einen neuen Krieg zu schützen. Der englische Staatssekretär des Auswärtigen und der deutsche Reichskanzler haben den Plan in der Theorie gebilligt. Für die Vereinigten Staaten bleibt nun übrig, ihn in Wirklichkeit zu leben.

Stellt sich bei näherer Kenntnisnahme kein anderes Resultat heraus, so müßten die Ansichten Wilsons allerdings die lebhafteste und energischste Ablehnung auf deutscher Seite hervorrufen.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 30. November 1916.

Werkblatt für den 1. Dezember.

Sonnenaufgang	7 ³⁰	Mondaufgang	12 ²⁰ N.
Sonnenuntergang	3 ³⁰	Monduntergang	11 ²⁰ N.

Vom Weltkrieg 1914/15.

1. 12. 1914. In Polen durchbrechen von Einschließung bedrohte deutsche Streitkräfte die feindlichen Linien in dreitägiger Schlacht, machen 12.000 Gefangene und erobern 25 Geschütze. — Vor Brzemsch schlagen die Österreicher einen starken russischen Angriff zurück. — 1915. Bei Briegand nehmen die Bulgaren 15.000 Serben gefangen und erbeuten viele Gebirgsgeschütze und sonstiges Kriegsgut. — Österreichische Truppen dringen umfassend gegen Wien vor.

1640 Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg gest. — 1709 Kämpfer und Volksführer Abraham a Santa Clara gest. — 1859 Historienmaler Alfred Rethel gest. — 1908 Schriftstellerin Ilse Traupmann gest. — 1910 Afrikaforscher Adolf Graf v. Goeben gest.

□ Himmelserscheinungen im Dezember. Nun gehen wir schon wieder der Zeit der kürzesten Tage entgegen. Die Tageslänge nimmt im Laufe des Monats von 7 Stunden 58 Min. bis auf 7 Stunden 34 Min. ab, um in den letzten Tagen wieder bis auf 7 Stunden 43 Min. zuzunehmen. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. Dezember nach mitteleuropäischer Zeit 7 Uhr 56 Min. und 3 Uhr 54 Min., am 11. 8 Uhr 9 Min. und 3 Uhr 50 Min., am 21. Dezember 8 Uhr 17 Min. und 3 Uhr 51 Min., am 31. Dezember 8 Uhr 20 Min. und 3 Uhr 58 Min. Am 22. morgens 5 Uhr erreicht unser Tagesgestirn seinen tiefsten Stand: wir haben den kürzesten Tag, Winteranfang. Am 24. Dezember abends findet eine bei uns allerdings unsichtbare Sonnenfinsternis statt, bei der aber nur der 100. Teil des Sonnendurchmessers verfinstert wird. — Der Mond erreicht sein erstes Viertel am 2. d. Mts. 5 Uhr morgens. Als Vollmond erglänzt unser Trabant am 9. Dezember nachmittags 2 Uhr. Am 17. abends 7 Uhr erreicht er das letzte Viertel und am 24. d. Mts. abends 10 Uhr ist er als Neumond vollkommen verschunden. Am 31. Dezember endlich haben wir wieder das erste Viertel. Der Mond zeigt somit in diesem Monat wieder einmal fünf vollendete Phasen, was verhältnismäßig selten vorkommt. — Von den Planeten ist folgendes mitzuteilen: Der Merkur ist in den letzten Tagen des Monats auf kurze Zeit am südwestlichen Abendhimmel sichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer der Venus, die als Morgenstern im Südosten sichtbar ist, nimmt von 2¹/₂ bis auf 1¹/₂ Stunden ab. Der Mars bleibt auch im Dezember unsichtbar. Der Jupiter geht jetzt immer früher vor Tagesanbruch unter, ist aber am Ende des Monats immer noch 8¹/₂ Stunden zu beobachten. Die Sichtbarkeitsdauer des Saturn nimmt im Laufe des Monats noch weiter von 11 Stunden bis auf 13¹/₂ Stunden zu.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Fahrer Paul Schlappig-Dillenburg; Russteter Adolf Röhliger-Herrbornseibach.

* In den Butterverkaufsstellen, die aus der diesbezüglichen Bekanntmachung in heutiger Nummer ersichtlich sind, werden am Freitag und Samstag 30 Gramm Butter auf den Kopf der Haushaltungsangehörigen ausgegeben, worauf hierdurch noch besonders hingewiesen wird.

* Am 2. und 3. Dezember findet im Saalbau Meyler hier eine vom Eisenbahn-Kleinrentier-Verein in Dillenburg veranstaltete Kleintierschau (Geflügel, Kaninchen, Ziegen) sowie eine Ausstellung von Stalleinrichtungen, Geräten usw. statt. Die Schau dürfte großes Interesse finden.

* Man schreibt uns von zuständiger Stelle: Ueber das Sammeln und die Verwendung von Bucheln herrscht noch vielfach Unklarheit. Auch die Mitteilung aus dem Kreise Wehlar in Nummer 276 des „Herrborner Tageblatts“ vom 23. d. Mts. beruht, wie Erkundigungen an zuständige Stelle ergeben haben, auf einem Irrtum. Im Kreise Wehlar gilt wie im Distrikt nach § 1 der maßgebenden Bundesratsverordnung folgendes:

Alle gesammelten Bucheln sind für den Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fette beschlagnahmt. Ausgenommen davon sind, abgesehen von Ausnahmen für Saat-Bucheln, nur die zur Herstellung von Öl in der Wirtschaft des Sammlers, des Forstbesitzers oder seiner Beamten erforderlichen Bucheln, jedoch nicht mehr als ein Viertel der gesammelten Menge und höchstens 25 Kilogramm (1/2 Zentner), das genügt für 4—5 Liter Öl, für den einzelnen Hausstand. Diese Bestimmung ist nun fälschlich dahin erweitert worden, daß Sammler kleiner Mengen da, wo die Maß nicht all zu reich ausgefallen ist, statt eines Viertels die Hälfte der gesammelten Bucheln, aber nicht über 25 Kilogramm, für den Selbstbedarf der eigenen Wirtschaft zurückhalten. An den Sammelstellen, diese sind in der Regel bei Staats- oder Gemeinde-Förstern, sind alle gesammelten Bucheln abzuliefern. Die Hälfte, aber nicht mehr als 25 Kilogramm für jede Haushaltung, wird dem Sammler zurückgegeben. Ueber diese zurückgehaltene Menge muß sich der Sammler durch die Ortsbehörde seines Wohnortes einen Ausweis (Erlaubnischein) ausstellen lassen, denn nur auf einen solchen Schein hin darf ihm der Delmüller Del aus seinen Bucheln schlagen. Die Delmüller ihrerseits müssen unbedingt auf Abgabe dieses Scheines bestehen, da sie sonst nach § 13 der obengenannten Verordnung mit Gefängnis bis 3 Monaten oder mit einer Geldstrafe bis 1500 Mk. bestraft werden können. Die gleiche Strafe trifft, wer gesammelte Vorräte nicht abgibt oder Buchedern verkauft. Die abgelieferten Bucheln vergütet der Kriegsausgleich mit mindestens 25 Pfg. das Pfund.

Diese den Sammlern und den Delmüllern vielleicht harte erscheinenden Bestimmungen sind uns leider durch Absperrung der oberseelischen Zufuhr durch unsere Feinde aufgezwungen;

wir müssen alle Bezugsquellen des Inlandes für Öle und Fette zum Vorteile der Allgemeinheit auf das Äußerste ausnützen, selbstverständlich auch die durch Gott's Gnade uns bescheerte Buchmast. Jeder, der sich am Sammeln von Bucheln beteiligt, erfüllt eine vaterländische Pflicht. Es ist daher auch mit Freuden anzuerkennen, daß die Schulen des Distriktes mit Eifer und oft großem Erfolge die Sammeltätigkeit betreiben. Noch ist der Boden offen, aber der Winter kann jeden Tag Einzug halten und die helle Tageszeit wird immer kürzer; darum ergeht an alle der Ruf: „Sammelt Bucheln und ihr helft dem Vaterlande durchhalten!“

* Die Kgl. Eisenbahndirektion teilt mit, daß die Geltungsdauer des Ausnahmestarif für die Beförderung von Steinkohlen nochmals um ein Jahr bis zum 15. Januar 1918 verlängert wird.

Weilburg, 28. Nov. Die Ankunft des Sonderzuges mit der Leiche der Großherzogin Mutter von Luxemburg und den Leidtragenden erfolgte heute mittag kurz vor 1 Uhr. Auch Weilburg hatte ein würdiges Trauergewand angelegt. Am Bahnhof hatten sich u. a. die Fürstin zu Wied sowie der luxemburgische Staatsminister Thorn, Staatssekretär de Col-y, Kammerpräsident Hammer und Bürgermeister Lacroix aus Luxemburg eingefunden. Auch die hiesigen Behörden und Körperschaften, mit Bürgermeister Rathhaus an der Spitze, waren zugegen. Nach kurzem Empfang setzte sich der Trauerzug vom Bahnhofspfad nach dem Markt in Bewegung. Die Ehrenbegleitung hatte die Weilburger Bürgergarde übernommen. Säuler bildeten Spalier. Eine gewaltige Menschenmenge aus der weitesten Umgebung Weilburgs hatte in den Straßen, die der Trauerzug passierte, Ausstellung genommen. In der Schlosskirche hielt Hofprediger Scherer die letzte Andacht. Nach erfolgter Beisetzung der Großherzogin in der Fürstengruft begaben sich die Herrschaften mit ihren Säulen und Begleitung in das Schloß, wo ein Essen eingenommen wurde. Kurz nach 4 Uhr kehrte der Sonderzug mit den fürstlichen Personen nach Adnigstein zurück.

Limburg. Die hiesige Handelskammer sprach sich für eine dauernde Einführung der Sommerzeit aus.

Banrod. Im hiesigen Schulaufsichtsbezirk wurden bis jetzt 73 Jir. Buchedern von den Schülern unter Aufsicht der Lehrer gesammelt. Eine Nischenleistung: zu jedem Pfund Buchedern gehören 1770 Stück! — Die Mehrzahl der Lehrer hat ferner beschlossen, an den Schulen Fettaufgaben resp. Sammelstellen durch die Kinder zu errichten.

Wiesbaden. Am Sarg der letzten Herzogin von Nassau legte Herr Hofbädermeister Fritz Boffong im Auftrag der zahlreichen Unterzeichner der Beileidsadresse Wiesbadener Bürger einen prachtvollen Kranz nieder. Nach der Beisetzung wurde Herr Boffong im Schloß von den fürstlichen Herrschaften empfangen, wobei er der Großherzogin Hilma von Baden und der Großherzogin Marie von Luxemburg die Beileidsadresse überreichte. Der Empfang war, besonders auch seitens des Großherzogs Friedrich von Baden, sehr freundlich. Wiederholt gaben die Herrschaften ihrer Freude über den schönen Beweis alter Anhänglichkeit Ausdruck. Sie beauftragten Herrn Boffong, allen Unterzeichneten der Adresse herzlich zu danken.

Wiesbaden. Zu der am Dienstag stattgehabten Ver-
kei-
erung von 45 Nummern selbstgeleiteter 1916
ferblicher Naturweine des Adressatenausschusses der 11. Armee
im hiesigen Rathaus war der Andrang von Steigerern ein
ungeheuer großer. Die meisten Steigerer waren Kom-
missionäre aus allen möglichen Gegenden Deutschlands. Es
wurden sehr hohe, bis zum vierfachen Betrag der Schätzung
hinausgehende Preise erzielt. Für einzelne Sorten wurden
6 Mk. für das Liter bezahlt.

Elrgen. Von einem schweren Unfall wurde Herr Fuhr-
unternehmer Johann Jahn von hier betroffen, der leider
den Tod des allgemein beliebten Mannes zur Folge hatte.
Er wollte bei dem Entladen eines Heuwagens behilflich sein,
der anscheinend schief geladen war und daher umkippte.
Hierbei wurde Herr Jahn von dem über dem Wagen
liegenden Heubau so schwer am Kopf verletzt, daß er sofort
ins Krankenhaus überführt werden mußte, wo er an den
Folgen des Unfalls verschied.

Rassel. Regierungs- und Schulrat Dr. Diefel ist zum
1. Dezember nach Wiesbaden versetzt.

Vom Rhein. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht
folgendes Privattelegramm: Wie aus zuverlässiger Quelle
erfahren, legt das Reich auf den demnächst zur Ausgabe ge-
langenden Zucker für die Verbesserung der 1916er Weinernte
eine bedeutende Abgabe und zwar in Höhe von 65 Mark
für ein Doppelzentner. Mit dieser Besteuerung soll erreicht
werden, daß an dem erheblichen Gewinn der die durch die
Zuckerung ermöglichte Vermehrung des Weines einbringt,
das Reich seinen Anteil erhält. Durch die Besteuerung wird
der Winzer nicht betroffen, weil er seinen 1916er Wein be-
reits verkauft hat. Diejenigen aber, welche dies noch nicht
getan haben, dürften ihr Produkt in spekulativer Absicht
zurückgehalten haben. Durch die Steuerabgabe soll auch
eine Verschlechterung des Zuckers für andere Zwecke vor-
gebeugt werden.

Wensheim (Bergstr.) Das Mitglied der hiesigen Land-
wirtschaftskammer, Landwirt Reuher, richtet an die Land-
wirte des diesseitigen Kreises folgende Mahnung: In unserer
Kreis ist die Kartoffelernte, abgesehen von dem gebirgigen
Teile, gut und teilweise sogar sehr gut ausgefallen. Wenn
es trotzdem in den größeren Gemeinden des Kreises noch an
den für den Winterbedarf nötigen Kartoffeln mangelt, so ist
das bestrebend und scheitert darauf schließen zu lassen, daß
sich unsere Landwirte über den Ernst der Zeit immer noch
nicht genügend klar geworden sind.

Münster. (Ansiedlung Kriegsbeschädigter.)
Die unter Beteiligung des Staates, der Provinz, der Kreise,
Städte, sonstiger Körperschaften und Private im Juni d. J.
gegründete Siedlungsgesellschaft „Mote Erde“ G. m. b. H. zu
Münster i. W., hat inzwischen in verschiedenen Gegenden der
Provinz Ankaufverhandlungen angeknüpft und einzelne An-
derere bereits erworben. U. a. sind Grundstücke in der Ge-
markung Spenndorf, Kreis Gelsenkirchen, das Rittergut Schwed-
hausen im Kreise Soest, sowie größere Flächen im Winter Moor,
Kreis Tecklenburg, und in der Gemeinde Sprakel, Kreis Münster,

in den Besitz der Gesellschaft übergegangen, deren Aufstellung in kleinere und größere Stellen z. B. vorbereitet wird. Andere Verhandlungen zielen dahin, unter Mitwirkung der Kreise, Städte und Gemeinden an möglichst vielen Stellen der Provinz Anstellungsmöglichkeiten zur Verfügung zu halten, damit es den Kaufleuten ermöglicht wird, in ihrer Heimat und in der Nähe ihrer Verwandten sich anzusiedeln. Kriegsteilnehmer werden bevorzugt. Anstellungslustige können schon jetzt vorgemerkt werden und von der genannten Gesellschaft in allen Anstellungsfragen Rat und Auskunft erhalten.

Hamburg. Wegen Betrugs und verbotener Waffenspende wurde eine Frau Leonie Kops, von der Strafkammer in Altona zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenverlust und 750 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatte ihre Opfer, größtenteils Ehefrauen aus Hamburg um Beträge bis zu 3000 Mk. beschwindelt.

Wismarcks Bleistift. Zum Besten der Weinspende des 18. Armee-Korps ließ der Kurhauswirt in Wiesbaden einen von der Fürstin Wismarck zur Verfügung gestellten Bleistift vom Schriftführer des Reichsfinanzministers Fürsten Bismarck versteigern; er brachte 700 Mark.

Hohe Preise für Briefmarken. In Berlin brachten bei der Versteigerung einer großen Briefmarkensammlung, die nur Marken auf Briefen enthielt, eine Bremer 7 Groschen 1900 Mark, eine Hamburger 4 Schilling grün 1705 Mark, eine 9 Schilling gelb 1600 Mark, eine gelbe Baden 12 Kreuzer 1400 Mark. Eine ganze Reihe Stücke erzielte 500 bis 950 Mark. Den höchsten Durchschnitt erreichten die alten Bremer.

Zwei Millionen Mark Aluminiummünzen. Die Verordnung des Bundesrats betreffend die Prägung von Einpfennigstücken aus Aluminium ist erschienen. Sie enthält zwei Paragraphen und ermächtigt den Reichsfinanzminister, Einpfennigstücke aus Aluminium bis zur Höhe von zwei Millionen Mark herstellen zu lassen; diese Einpfennigstücke sind spätestens zwei Jahre nach Friedensschluss außer Kurs zu setzen.

Vom Balkanung getötet. Zwischen Guben und Frankfurt a. O. wurden der Domänenpächter Oberamtmann Wabehn und Frau aus Breslau, Kreis Guben, vom Balkanung überfahren und getötet. Der Kutscher und die Pferde des Wagens, in dem das Ehepaar über die Bahnstrecke fahren wollte, blieben fast unverletzt.

Billiges Bildbrot an Minderbemittelte. König Ludwig von Bayern hat befohlen, daß an die minderbemittelte Bevölkerung Münchens marktfreies Bildbrot zu herabgesetzten Preisen abgegeben werde. Die Hofstadtdirektion liefert das Bild an das städtische Lebensmittelamt, das es dann weiter an die Bevölkerung verteilt.

Konfektion und Speck. In einem Berliner Hotel wurde ein Kaufmann aus Rastow verhaftet. Er war dort wiederholt als Konfektionsreisender mit großen Musterbüchern abgetrieben und ging fleißig mit Kassetten aus, um, wie er sagte, seine Muster zu verkaufen. Kriminalbeamte entdeckten jedoch, daß seine Geschäfte mit der Konfektion nichts zu tun hatten, daß er vielmehr Speck, und Block-, Sülz- und Kaiserjagdwurst vertrieb, den Speck zu 8,50 bis 10 Mark, die Wurst zu 7,50 bis 9 Mark das Pfund. In den Musterbüchern fand man noch 53 Seiten Speck und eine ganze Sammlung von Würsten. Alles wurde beschlagnahmt.

Große Schiffverluste an der britischen Küste. Die „Daily Mail“ veröffentlicht folgende Liste von Schiffen, die während des letzten Sturmes verloren gegangen sind: Das norwegische Dampfschiff „Epic II“ (1967 Tonnen), das norwegische Schiff „Vehheim“ (1781 T.), das dänische Schiff „Frena“ (210 T.), das englische Schiff „Waterford“ (1204 T.), der Schoner „Barost Home“ (103 T.), das französische Segelschiff „St. Rogatten“ (1581 T.), die norwegische Bark „Milde“ (849 T.), der amerikanische Schoner „Eduard G. Hight“ (492 T.), der französische Dampfer „Denise“ (1598 T.). Schwer beschädigt wurden: Das griechische Schiff „Sveidon“, das englische Schiff „White Swan“ (173 T.), der dänische Schoner „Fulvia“ (176 T.), der englische Schoner „Kenneth“ (551 T.), das französische Segelschiff „Maru Céline“ (142 T.), das englische Dampfschiff „Murtan“ (2888 T.), der englische Schoner „Shelton Abbey“ (219 T.). Eine größere Anzahl weiterer Schiffe konnte schwer beschädigt in die Häfen zurückkehren.

Eine Hebevorrichtung für gesunkene Schiffe. Der schwedische Ingenieur Gustafson hat eine Vorrichtung zur Hebung gesunkener Schiffe erfunden. Die Hebung erfolgt von großen starken Rähnen aus, von denen Magnetscheiben mit Bohrmaschinen auf das zu hebende Brack niedergelassen werden. Sowie sie in Gang gesetzt werden und die Räder in das Brack gehoben sind, werden automatische Ketten, an denen sich Ankerhaken befinden, in den zu hebenden Schiffsrumpf geführt, so daß an den Ketten das Brack dann durch elektro-magnetischen Antrieb hochgezogen werden kann.

Letzte Nachrichten.

Pitești genommen.

Berlin, 29. Nov., abends. (WZB. Amtlich.)

Nördlich der Somme bei Serre und Satly lebhaftes Feuer.

An der Ostfront Siebenbürgens griffen die Russen erneut an, Abschlussschlacht fehlt. Pitești ist genommen. An Monastir-Front Ruhe.

Weitere deutsche Lastangriffe auf England in Aussicht?

Rotterdam, 30. Nov. (U.) „Daily Mail“ hält es nicht für unmöglich, daß die Deutschen weitere Angriffe mit Flugzeugen auf London unternehmen und sagt, wir müssen uns darauf vorbereiten, unser Land und die Hauptstadt zu verteidigen, indem wir Flugzeuge zu Tausenden erbauen.

Polen.

Posen, 30. Nov. (U.) Graf Stanislaus Szepietki, der Bruder des verschleppten Lemberger Metropolitens, wurde zum Kommandanten der polnischen Legionen ernannt.

Eine „englische Dummheit.“

London, 30. Nov. Die „Morning Post“ vernimmt aus Washington, daß das Ministerium des Auswärtigen verzögert sei, weil die britische Regierung sich geweigert habe, dem neuen österreichischen Gesandten das freie Geleit nach Amerika zu bewilligen. Die „New York World“ nennt das Auftreten der britischen Regierung nicht ein belebendes für Washington, sondern eine neue britische Dummheit. Die

„New York Times“ hält die Weigerung des Reisegerichts für unverständlich.

Rumänien.

Genf, 30. Nov. (U.) Man gibt sich in Paris über die Lage in Rumänien offenbar keinen Illusionen hin. Der „Temps“ schreibt heute bereits: Die Besetzung von Bukarest durch den Feind wäre eine bedauerliche Tatsache; sie wäre aber bei der heutigen Lage nur sekundärer Natur. Die Tatsache sei, daß die Russen mit ihrer rumänischen Armee durch einen energischen Vorstoß gegen die linke Hauptwaffe Falkenhayns rade. Wenn aber in der Richtung Alexandria kein russisches Heer auf dem Marsch sei, so sei der rumänische Feldzug verloren.

Rotterdam, 30. Nov. (U.) Der „Times“-Korrespondent in Bukarest betont, daß Rumäniens Getreide-Erzeugung Deutschland wenigstens während vier Monaten des Jahres mit Nahrung versorgen könne, und daß der unerschöpfliche Vorrat von Petroleum Deutschland in den Stand setzen werde, den Krieg merklich zu verlängern. „Daily Chronicle“ schreibt: Die Verantwortlichkeit für die Ereignisse in Rumänien treffe hauptsächlich Rußland, die übrigen Mächte hätten nur eine Nebenrolle spielen können. Sie haben die Hauptaufgabe, die sie zu erfüllen hätten, gut erfüllt. Sarraill hat soviel Truppen, wie nur möglich war, festgehalten, Cadorna hat rechtens Zeit im Karpatengebiet angegriffen, Joffre und Haig haben so viel getan, wie das Wetter zuließ, und wir haben dazu auch viele Flugzeuge und Artillerie geschickt. Wir haben uns also nichts vorzuwerfen.

London, 30. Nov. (U.) Die „Morningpost“ erzählt aus Petersburg, daß die Lage um Bukarest immer ernster werde, und daß die Deutschen regelmäßig von Norden, Nordwesten, Westen und Südwesten vorrücken; die Russen seien nun in der Dobrudscha in südlicher Richtung bis Taba-voulee vorgedrungen, doch müßte diese Flanken-Truppenmacht noch eine ganze Strecke zurückziehen, ehe sie die Hauptaufgabe erfüllen könne, die ihr zunächst obliege. Wo den Deutschen Widerstand geboten werden solle, um ihrem umzingelnden Aufmarsch ein Ende zu machen, sei noch nicht festgestellt. Die Deutschen täten alles, was in ihren Kräften stehe, um eine Entscheidung herbeizuführen. Die Russen hätten die feste Absicht, bei der Verteidigung Rumäniens die Hauptrolle zu spielen. Die Abberufung des russischen Gesandten aus Bukarest und die Ernennung General Voskosski sei der Beweis für das große Interesse, mit welchem Rußland den Lauf der Ereignisse in Rumänien verfolgte. Voskosski sei einer von denjenigen Generalen, welche auf eigener Erfahrung die strategische Bedeutung jedes Zolles Erde in Rumänien durch und durch kennen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Herzliche Bitte! Das Generalkommando des 18. Armee-Korps (Abnahme freiwillige Guben Nr. 1) bittet dringend für die Truppen um folgende Liebesgaben:

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Kautabak, Tabakspfeifen, Pfeifenträger (ohne Gummi), Brustbeutel, Nähzeuge, Taschenmesser, Spiele, Feuerzeuge, Taschenlampen, gedörrte Früchte u. a. oder Geldgaben, für welche letztere die genannten Gegenstände besorgt werden. Zum Empfang ist bereit der Unterzeichnete.

Herborn, den 17. November 1916.

Prof. Hansen, Delan.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Die Auszahlung der Miet- und Zinsbeihilfen findet am Freitag, den 1. Dezember, nachmittags von 3—6 Uhr in Zimmer 11 des Rathauses statt. Außer dieser Zeit wird nichts ausgezahlt.

Herborn, den 29. November 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Volks- und Viehzählung.

Durch die Volkszählung soll die ortsanwesende Bevölkerung — das ist die Gesamtzahl der in Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember 1916 ständig oder vorübergehend anwesenden Personen — festgestellt werden. Die Zählung erfolgt durch namentliche Aufzeichnung der vorbenannten Personen bei derjenigen Haushaltung, in welcher sie übernachtet haben. Unter Haushaltung sind die zu einer Wohn- und hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigten Personen zu verstehen. Einer Haushaltung gleichgeachtet werden einzeln lebende Personen, die eine besondere Wohnung innehaben und eigene Hauswirtschaft führen. Die Aufzeichnung erfolgt in Haushaltungslisten, zu deren gewissenhafter Ausfüllung die Haushaltungsvorstände oder deren Vertreter verpflichtet sind.

Die Haushaltungslisten, welche den Haushaltungen durch ehrenamtliche Zähler zugeföhrt werden, müssen ordnungsmäßig und richtig ausgefüllt vom 1. Dezember mittags ab zur Abholung bereit gehalten werden.

Wer sich weigert, die vorgeschriebenen Eintragungen zu machen, oder wer wissenschaftlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Gleichzeitig mit der Volkszählung findet auch eine Viehzählung statt. Diese erfolgt in der Weise, daß die Vorstände der Viehbesitzenden Haushaltungen dem Zähler die erforderlichen Angaben zu machen haben, der sie in eine Liste einträgt.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bundesratsverordnung aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Herborn, den 29. November 1916.

Der Magistrat: Birkendahl

Lebensmittelversorgung.

Am Freitag, den 1. und Samstag, den 2. Dezember ds. J. gelangt in den Butterverkaufsstellen Butter zum Verkauf.

Auf Abschnitt 2 der Fettkarte erhalten die Fettkarteninhaber von Nr. 1—2000 bei Kaufmann Friedrich Krimmel, die Fettkarteninhaber von Nr. 2001 ab bei Kaufmann Max Biscator je 30 Gramm auf den Kopf der Haushaltungsberechtigten. 30 Gr. Butter kosten 16 Pfennig.

Herborn, den 29. November 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 2. Dezember, nachmittags von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger nach den Kundenlisten verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt, von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfund 1,90 Mk.

Rindfleisch das Pfund 2,20 Mk.

Auf die neu ausgegebenen Fleischkarten für November ist von jedem Haushaltungsvorstand der Name zu schreiben. Auf Fleischkarten ohne Namen ist es den Metzgern verboten, Fleisch und Fleischwaren zu verabfolgen.

Herborn, den 30. November 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Bekanntmachung.

Am 30. November sowie am 1. und 2. Dezember ds. J. wird Frachtfahrgut im Bereiche des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) zur Beförderung nicht angenommen. Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung bleiben von der Maßnahme ausgeschlossen.

An den 3 nächsten auf die Sperrtage folgenden Tagen wird der Annahmeschluss für Frachtfahrgut auf 11 Uhr mittags festgesetzt. Ueber Ausnahmen von Annahmeschluss — in der Regel auf allen kleineren Bahnhöfen — sowie über alle sonstigen Fragen erteilt die Güter- und Güterabfertigung nähere Auskunft.

Frankfurt (Main), den 29. November 1916.

Königliche Eisenbahndirektion.

Junge trägt. Biege
zu kaufen gesucht.
Wühlbach 8.

Zigarren
Größere Posten Mk. 80 bis Mk. 115 abgegeben. Prima Qualitäten. Musterlisten unter Nachnahme. Handmuster keine.
Gustav u. Paul Labonté,
Zigarrengeschäft en gros, en détail
Limburg a. Lahn.

Zur Aufzucht von Schweinen
empfehlen

Futterfalk
(gegen Knochenweiche d. Tiere.)
Drogerie A. Doelck.

Allerbeste Verpflegung
finden Schüler im Schülerheim
Paedagogium Gießen (Ob.-Hess.)

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
und
Zimmermädchen
zum 1. Januar oder früher
gesucht. Hotel Neuhaus,
Dillenburg.

Erfahrenes, braves
Dienstmädchen
zu Weihnachten gesucht. In
der Geschäftsst. d. Bl.

Kirchliche Nachrichten.
Herborn:
Donnerstag, den 30. November
abends 1/2 9 Uhr:
**Kriegsbesetzung in der
Aula.**
(Es wird mit allen Gläubigern
gesprochen.)



Den Heldenod für das Vaterland starb
auf dem Felde der Ehre bei den schweren
Kämpfen im Westen am 5. ds. Mts. infolge
Bauchschusses mein innigstgeliebter unvergeß-
licher Gatte und Vater unseres einzigen Kindes,
unser lieber treuer Sohn, Bruder und Schwager,

der Gefreite

August Heibel

nach 21 monatlicher treuer Pflichterfüllung im
blühenden Alter von 32 Jahren, was wir
Freunden und Verwandten hierdurch in tiefer
Trauer anzeigen.

Nun ruhe sanft, du treuer Herr,
Wer dich gekannt, fühlte unsern Schmerz,
Ein schlichtes Kreuz auf weitem Feld,
Daranter schlief ein treuer Held.
Fern von der Heimat, fern von Haus,
Ruht er von schweren Kämpfen aus.

Driedorf, den 28. November 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau August Heibel geb. Lotz
nebst Kind.

Familie Christian Heibel, Bollingen.

Familie Friedrich Lotz,

Familie Hans Mederer,

Familie David Sartorius.